

Eröffnungsansprache Susanne Riedel zum DBT Mannheim 2008

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister,
lieber Herr Hohoff,
liebe Frau Beger,
lieber Herr Knudsen,
lieber Herr Benz,

liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste!

Nun ist es endlich so weit – gut ein Jahr nach dem Bibliothekskongress in Leipzig treffen wir uns wieder, diesmal hier in Mannheim zur zentralen und größten Fach- und Fortbildungstagung unserer Branche. Ich freue mich sehr, Sie alle zum 97. Deutschen Bibliothekartag willkommen zu heißen.

Beim Blick ins Publikum sehe ich viele bekannte Gesichter von Kolleginnen und Kollegen, die nicht zum ersten Mal den Bibliothekartag besuchen. Sie sind zum 3., 5., 10. Mal oder noch öfter dabei und haben vermutlich unterschiedliche Gründe dafür.

Bestimmt kommt zum fachlichen Interesse oder der dienstlichen Verpflichtung noch etwas anderes hinzu.

Per Telefon, Mail, Online-Forum oder Weblog sowie über das Internet kann man sich selbständig und zeitungebunden, schnell und auch umfassend mit Informationen versorgen – egal, ob es nun um ein neues Konzept, eine neue Maschine oder eine neue Dienstleistung geht. Aber - ist es nicht weit eindrücklicher und nachhaltiger, wenn man Neues unmittelbar erfahren, mit eigenen Ohren hören und in natura sehen oder anfassen kann? Ich meine: Ja! Digitale Lebenswelten können eben persönliche, optische und haptische Erfahrungen nicht ersetzen, allenfalls ergänzen.

Ein mindestens genauso wichtiger Grund, der für die Teilnahme an einer Tagung spricht, ist für viele - und da beziehe ich mich explizit mit ein – der persönliche Kontakt, das persönliche Gespräch, das Miteinander. Die Möglichkeit, sich aktiv an Diskussionen zu beteiligen, Termine zu machen, Rede und Gegenrede zu hören, ohne die Hürde Tastatur, Bildschirm oder Telefon, hat nicht nur seinen besonderen

Reiz, sondern vor allem einen intensiveren Erfahrungswert und einen prägenden Lerneffekt.

Diejenigen, die noch nicht so oft dabei waren und denen vielleicht jetzt - am Ende des ersten Tages – der Kopf schwirrt von neuen Eindrücken, mögen beruhigt sein – das ist erstens normal, zweitens gibt es sich sehr schnell und drittens – das passiert selbst geübten Bibliothekartagsbesuchern. Auch die müssen sich bei jedem Bibliothekartag auf neue Gegebenheiten und Abläufe einstellen, denn BIB und VDB als Veranstalter wollen daran festhalten, die Tagungen an wechselnden Orten und mit unterschiedlichen Rahmenbedingungen stattfinden zu lassen.

Obwohl es u.a. mehr Aufwand bedeutet, überwiegen unseres Erachtens die Vorteile. Sie als Teilnehmer haben berechnete Ansprüche an die Qualität einer Tagung und wir als Veranstalter wollen ebenfalls das erreichte Niveau nicht unterschreiten. Wie findet man also die Form, die möglichst viele zufrieden stellt? Durch Experimentieren! Und das tun wir – auch hier in Mannheim.

Ein deutlicher Vorteil an dieser „Bibliothekartags-Philosophie“ (so will ich's mal nennen) ist die Gelegenheit für die ausrichtende Bibliothek, sich den Kollegen ausführlich und direkt zu präsentieren, neue Dienste oder Entwicklungen vorzustellen und der Tagung einen individuellen Stempel aufzudrücken.

Der Aufwand für eine solche Tagung ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Er muss aber für die gastgebende Bibliothek leistbar und überschaubar bleiben. Damit das gewährleistet ist und sie sich auf das Inhaltliche konzentrieren kann, hat es sich bewährt, für die vielen organisatorischen und technischen Notwendigkeiten einen lokalen Kongressveranstalter zu engagieren. Hier in Mannheim ist es m:con, die uns mit Personal und Knowhow während der monatelangen Vorbereitung zur Seite gestanden hat. Auch während dieser Woche werden sie im Hintergrund die Fäden in der Hand behalten, damit wir Teilnehmer uns ganz auf die Tagung konzentrieren können. M:con sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt!

Herr Hohoff und ich haben Anfang des Jahres einen offenen Brief an die Sie, die bibliothekarische Fachöffentlichkeit, geschrieben und dazu aufgefordert, nach Mannheim zu kommen. Wer den Brief gelesen hat, wird sich erinnern, dass die eingangs von mir beschriebenen Vorzüge des Live-Erlebnisses ein Aspekt waren. Im Mittelpunkt steht jedoch sowohl für beide Personalverbände wie auch für den Kooperationspartner DBV, Ihnen bewusst zu machen, dass Sie hier eine große Fortbildungsveranstaltung vorfinden, von der Sie nur profitieren können!

Die bewusst reißerisch formulierte Überschrift „Fortbildung kostet Zeit und Geld – keine Fortbildung kostet die Zukunft“ ist topaktuell, wenn auch nicht neu.

Die technologische und gesellschaftliche Entwicklung erzwingt die konsequente Weiterqualifizierung der Beschäftigten in Bibliotheken. Das haben wir vor 20 Jahren schon so gesagt --- ich weiß -- und wir werden es in 20 Jahren immer noch sagen!

Bibliotheken profilieren sich mit dem Thema »Lebenslanges Lernen« und denken dabei in erster Linie an die Nutzer. Aber wie steht es mit dem lebenslangen Lernen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter?

Bei der Personalentwicklung zuerst an die Zeit, die dafür gebraucht wird und das Geld, das es kostet, zu denken, ist sehr kurzfristig gedacht!

Da ist nun noch ein neuerer, zusätzlicher Aspekt zu bedenken - der demografische Wandel. Wir werden mit längerer Lebensarbeitszeit, höherem Durchschnittsalter in den Belegschaften und schwer zu gewinnendem Nachwuchs konfrontiert sein.

Es gibt viel zu tun, das zeigt uns einmal mehr die Vielfalt der Themen und Vorträge während des Bibliothekartages. Damit wir uns neben der Herausforderung „Demografischer Wandel“ auch inhaltlichen Herausforderungen stellen können, ist kontinuierliche Fortbildung und professionelle Personalentwicklung entscheidend für die Existenzsicherung von Bibliotheken in der Zukunft.

Bitte tragen Sie als Vorgesetzte dafür Sorge, dass Ihre Mitarbeiter Fortbildungsveranstaltungen wie den Deutschen Bibliothekartag besuchen können. An die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerichtet: Nehmen Sie Bildungsangebote wahr und sprechen Sie mit Ihren Vorgesetzten über Ihren Bedarf.

Bekanntlich ist ja manchmal weniger mehr und so sehe ich auch das diesjährige Bibliothekartagsmotto „Wissen bewegen“.

Es ist ein raffiniertes Motto und es wirkt auf den ersten Blick schräg. Was soll das heißen, „Wissen bewegen“? Aber bei genauerer Betrachtung lässt es trotz oder gerade wegen der semantischen Verkürzung Raum für unterschiedliche Assoziationen.

Wie auch immer Ihre Assoziationen waren – sie haben Ihre Kreativität ungemein beflügelt, denn die Programmkommission sah sich der schier unglaublichen Menge von ungefähr 500 eingereichten Vorträgen gegenüber! Die Menge der Vorschläge ist für mich ein Zeichen dafür, dass unsere Branche in Bewegung ist, dass Ideen da sind und Austausch stattfindet – lauter notwendige Voraussetzungen für Entwicklung, Innovation und neue Impulse.

Am Programm dieser Woche ist abzulesen, dass Sie viele Synonyme für das Wort „bewegen“ gefunden haben. Das Wissen wird bewegt, indem es „vermittelt“, „weitergegeben“, „transportiert“, „transferiert“, „übertragen“ und „erweitert“ wird. Bevor das Wissen auf diese Weise „bewegt“ werden kann, muss es behandelt, bearbeitet oder erarbeitet werden. Bevor also ein Nutzer damit in Berührung kommt, wird es „erschlossen“, „gespeichert“, „aufbereitet“, „zugänglich gemacht“. Das ist ein Querschnitt durch unser Aufgabenspektrum. Hier wird das Wissen für und mit dem Nutzer bewegt, die bibliothekarische Dienstleistung steht im Mittelpunkt. Um Wissen zu bewegen, braucht es institutionelle und politische Rahmenbedingungen. Wenn diese Voraussetzungen stimmen, ist eine freie, ungestörte Wissensvermittlung möglich.

Bibliotheken sind seit jeher die zentralen Institutionen für die Sammlung, Erschließung, Bewahrung und nicht zuletzt die aktive Vermittlung von Wissen. Dabei macht es für Bibliotheken prinzipiell keinen Unterschied, mithilfe welcher Medienformen und -formate die Urheber ihr Wissen anderen mitteilen wollen. Entscheidend sind die Bedürfnisse, Wünsche und Interessen unserer Nutzer, die der Institution Bibliothek nach wie vor groß Wertschätzung entgegenbringen. Das ist kein Wunschdenken, sondern lässt sich ganz konkret mit Besucher- und Ausleihzahlen belegen.

Allerdings müssen – ich sagte es bereits – auch die Rahmenbedingungen stimmen, etwa beim Urheberrecht, dessen Reform den Bedürfnissen der Bibliotheksnutzer kaum gerecht wird; oder in der Bildungspolitik, wo allenthalben über mangelnde Lesekompetenz geklagt wird, die Öffentlichen Bibliotheken aber, die Leseförderung jeden Tag praktizieren, deren Mitarbeiterinnen über langjährige Erfahrungen verfügen, in der Bildungsplanung der Länder bis zum heutigen Tag faktisch keine Rolle spielen.

Wir Bibliotheksverbände begrüßen daher ausdrücklich die Entwicklung im Land Thüringen, wo der Landtag derzeit intensiv über das erste Bibliotheksgesetz in Deutschland berät: Eine politische Diskussion und Verständigung über die Frage, welche Aufgaben und Funktionen Bibliotheken eigentlich haben sollen und welcher konkrete politische Auftrag sich daraus ergibt, ist überfällig. Und wir hoffen sehr, dass sich auch andere Landtage möglichst bald mit dieser Frage beschäftigen werden.

Vor dem Ergebnis solcher Debatten, liebe Kolleginnen und Kollegen, müssen wir uns nicht fürchten: Und das liegt nicht zuletzt daran, dass die deutschen Bibliotheken über hervorragend ausgebildetes und motiviertes Personal verfügen, das sich tagtäglich damit beschäftigt, im Sinne der Nutzer Wissen zu bewegen. Und damit komme ich zu einem anderen Bezugspunkt für „Wissen bewegen“ – uns. Wir, die wir über die nötigen Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen, wie Wissensvermittlungsprozesse sinnvoll und zum Nutzen aller organisiert werden.

Die Fachkenntnisse und Fähigkeiten unserer Profession sind unbestritten, sie müssen jedoch eingesetzt und abgefragt werden. Die Annahme, Bibliothek kann jeder, ist falsch. Bestimmte Aufgaben können nur von qualifizierten und entsprechend honorierten Fachkräften erfüllt werden.

Sollen Bibliotheken der Leseförderung und Vermittlung von Medienkompetenz dienen,
– sollen sie Schule, Ausbildung, Studium, Wissenschaft sowie berufliche Weiterbildung unterstützen,

– sollen Bibliotheken den in unserer Verfassung garantierten freien Zugang zu Information und Wissen bereitstellen,
- sollen sie Menschen fundierte Hilfen zur Alltagsbewältigung vermitteln können, dann kann und wird das ausschließlich mit ehrenamtlichen Kräften nicht funktionieren. Anders formuliert: Wissensvermittlung braucht Professionalität – gerade in Bibliotheken.

Und es gibt noch eine weitere Bedeutung von „bewegen“: bewegt sein oder bewegt werden als emotionale Regung. Nutzen Sie das Forum Bibliothekartag, um sich bewegen, inspirieren zu lassen, neue Impulse aufzunehmen und auch welche zu geben.

In diesem Sinne wünsche ich allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern bewegte und bewegende Tage und erkläre den 97. Deutschen Bibliothekartag für eröffnet.